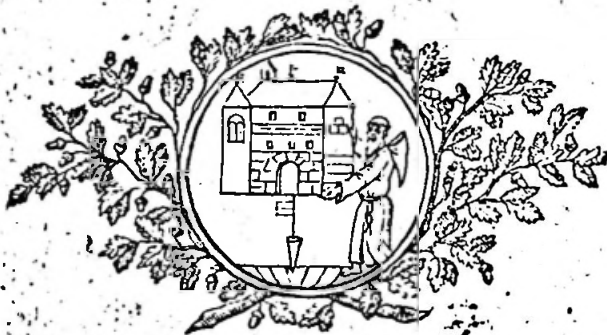


Versuch einer Beschreibung  
historischer und natürlicher  
Merkwürdigkeiten  
der  
Landschaft Basel.

I. Stück.

Von dem Author zum zweyten mahl aufgelegt.



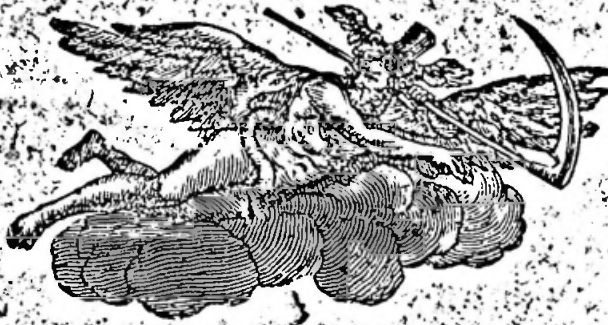
Kein blinder Eigennutz treibt den gewohnten Fleiß,  
Kein reichlicher Gewinn belohnet Müß und Schweiß,  
Nur bloß das Vaterland erregt Müht und Stärke.

L. d. G.

B A S E L,

Bev Emanuel Thurneyßen, 1764.

KARL PFISTER-HALLEY  
Büchsenmacher  
MUTTENZ.



Wortrede

an die

deutsche Gesellschaft in Basel.

Hochwürdigster Herr

Vorsteher!

Hochgeehrte Herren!

Nach der Gewöhnheit unserer  
Gesellschaft pflegen die Mit-  
glieder derselben von Zeit  
zu Zeit verschiedene, so wohl in eige-

N. 2

ner

ner Arbeit, als auch in Übersetzungen bestehende Stücke, in den Versammlungen vorzulesen. Neben steht einem jeden frey, sich eine beliebige und etwan in seine übrigen Geschäfte einschlagende Materie zu erwählen. Da ich nun seit einiger Zeit günstigen Anlaß gehabt, die historischen Merkwürdigkeiten unserer Landschaft zu untersuchen: allhiefige Archive einzusehen, und viele wichtige Entdeckungen darinn zu machen, so bin ich hierdurch auf die Gedanken gebracht worden, diese Materie zu einem Stoffe meiner Ausarbeitung vor die Hand zu nehmen, und einen Versuch in Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten unsers Baslergebietes zu wagen.

Die Abtheilung desselben in verschiedene Landvogteyen oder Aemter, gibt mir eine ganz natürliche Einteilung an die Hand; die Hauptabschnitte meiner Arbeit auch nach denen Vogteyen

teyen einzurichten; da aber eine jede derselben verschiedene beträchtliche Dorfschaften unter sich hat, welche einem fleißigen Untersucher der Altertümmer und der Naturmerkwürdigkeiten reiche Materie vorlegen, als gedanke ich, bey der Landvogtey Mönchenstein anzufangen, und das weitläufigte Dorf Muttentz, samt seiner umliegenden Gegend, zu dem Vorwurfe meiner dismaligen Untersuchung zu machen, hernach aber mit andern Dorfschaften auf gleiche Weise zu verfahren.

Indem ich aber, nebst den historischen, auch die natürlichen Merkwürdigkeiten zu verhandeln versprochen habe, so gestehe ich zum voraus, daß ich mich, besonders in Ansehung der Kräuter der gütigen und erleuchten Beyhilfe guter Freunde bedienet habe, welche sich, nach ihrer angebornen Geneigtheit, ganz willig erzeiget, und zur Zierde des Werckes ihre Entdeckungen

lungen mitzuteilen, verbindlichst versprochen haben.

Wenn nun dieser schwache Versuch dem feinen Geschmacke der Gesellschaft nicht zuwider seyn, sondern derselben schätzbaren Beyfall verdienen sollte, so wurde ich mich meiner angewandten Arbeit halben reichlich belohnet achten. 1748.

Daniel Brückner, J. U. L.



Histo:



## Historische Merkwürdigkeiten.

 Das Dorf Muttentz, welches eine Stunde von Basel entfernt, und in Ansehung dieser Stadt gegen Mittag an dem Fusse des Wartenbergs und dessen Nebenanahöhen liegt, ist schon seit vielen Jahrhunderten, wie aus nachfolgendem erhellet, angebauet worden; das Jahr seines Ursprungs aber eigentlich zu bestimmen, wird wohl etwas unmögliches seyn, in demal wir in den ältesten Schriften nicht die geringste Spur davon



In der Beschreibung historischer Merkwürdigkeiten von Muttentz sind Flurnamen nur in kleiner Zahl erwähnt. Das 102 Seiten umfassende Werk beschäftigt sich in 28 Seiten allein über die botanischen Begebenheiten (Bäume, Sträucher, Pflanzen) in den Muttentzbergen wie der Verfasser schreibt. Dem Wartenberg ist hierbei der grösste Teil gewidmet. Da für alle Pflanzen auch die lateinischen Namen angegeben sind könnte es sogar für einen Botaniker von Interesse sein, was heute nach 235 Jahren noch erhalten geblieben ist.

In den historischen Begebenheiten ist die vorderste Ruine auf Wartenberg wie folgt beschrieben:

"Auf dem vordersten Teile dieses Berges gegen den Rhein stunde das grösste Schloss, welches einen Umfang von 813 Frantzösischen Schuhen hat; sein meistes Gemäuer stehet noch, und zwar an der Seite gegen Brattelen, in einer Länge von 318 Schuhen; die Dicke dieser Mauer bey dem Eingange gemessen, ist 7 und ein halber Schuhe Von diesem vorderen Schlosse bis an das Gemäuer des mittlern sind 1096 Schuhe".

"Das dritte Schloss aber, welches gleichfalls eine Zeitlang von den Hugen zur Sonnen, als Lehen im 1301 Jahre besessen, der dortige Turm aber anjetzo Simmelins-Thürnlein genant, als ein Gefängniss von ihnen gebraucht ward, und nachwärts in der Seevogel und denn in der Hertensteine eigentümliche Hande kan, ward in dem Jahre 1507 an die Stadt Basel gebracht".

Als Flurname ist der H u n d t r o g erwähnt und zwar wie folgt:

"Die Einwohner des Dorfes geben vor, die Edelleute dieser Schlösser haben sich die Speise durch grosse Hunde hinauftragen lassen. In diesem Umstand ist eben nicht nöthig einzutreten, doch sollte nicht verschwiegen werden, dass in einem alten Stiftungsbriefe von 1444, dessen nachwärts bey Beschreibung der Kirche sollte gedacht werden, eines Hundtrogs an diesem Berge Meldung geschehe, (welcher von diesen Hunden den Namen haben konnte) dessen auch in den alten Berainsbüchern von 1516 gedacht wird."

"Der Reben, welche an dem Berge gepflanzet seyn, findet man die erste Meldung im Jahre 1523, welche so wohl diejenigen, so im Grunde gegen den Birsfluss stehen (Feldreben?), denen Einwohnern eine gute und reiche Ausbeute abgeben."

Auf Seite 23 ist vom rothen Hause die Rede.

Auf Seite 28 vermerkt der Verfasser:

"Wir verlassen aber diese Gegend und wandern in dasjenige Thal, worinnen vormalen ein anderes Weibercloster gestanden hat. Wursteisen sagt: Zwischen Morgen und Mittag, in einem engen Thale, stuhnde ein Clösterlein, E n g e n t h a l genant, der Schwestern von der dritten Regel St. Franciscus (nach den schriftlichen Urkunden sollte es heissen St. Bernhards) welche mit Hilfe der edlen Mönchen dahin genistet, und im deren Jahre 1525 von den Bauern vertrieben worden. Von diesem Clösterlein sihet man ausser denen Vertief- und Erhöhungen des zerfallenen Gemäuers, welches mit Grase und Gestäude überwachsen, gar nichts mehr übrig".

"In derjenigen Landcarte, welcher der berühmte Georg Friedrich Meyer 1678 über den Muttentz Bann verfertigt hat, zeigen sich noch sehr deutliche Ueberbleibseln dieses in seinem Schutte nunmehr begrabenen Clösters."

Auf Seite 30 fährt der Verfasser weiter:

"So wenig nun von dem ehemaligen Gebäude des Engenthals, dessen Gegend auf der ersten Kupferplatte, mit der Zahl 2 bemerkt ist, übrig steht, so wenig Spuren findet man von demjenigen Lusthause, welches, wie unsere Baselcronik sagt, Hartmann Mönch, Bischof zu Basel, in dem Jahre 1406 in einer Matten erbauet, und F r ö s c h e c k genannt hat; soviel ist gewiss, dass zur Zeit des Baslerischen Consilium der damalige Bischof öfters allda aufgehalten habe, damit er von den vielen Bewirtungen der Väter dieser heiligen Versammlung verschonet bleiben möchte."

"Die sumpfige Art des dasigen Bodens aber lässt nicht unwahrscheinlich vermuthen, dass besagtes Gebäude ein Weyerhaus müsse gewesen seyn, auf welche Gedanken uns der Name Fröscheneck auch selbst zu leiten scheint, welcher keinem Gebäude mit besserm Fuge, als demjenigen kan beygelegt werden, welches in einem mit quackenden Fröschen wohlbevölkerten Weyer aufgeföhret steht. "

Was zum Flurnamen K ä p p e l i geführt hat ist auf Seite 32 zu vernehmen:

"An der von den Dorfe bis an den Birsfluss gehenden Kreuzstrasse, stehen auf einer kleinen Anhöhe noch zwey in der ersten Kupferplatte mit der Zahl 4 bemerkte Bruchstücke von Säulen, welche in dem Durchnitte von 2 Schuhe 4 Zolle haben und 9 von ein halben Schuhe von einander entfernt seyn. Weilen auch die Spur von einer dritten zu finden ist, so könnte man vielleicht glauben, dass dis die Ueberbleibseln eines zerfallenen Hochgerichts seyn; alleine, wenn man bedenket, dass die Gränzen der schon ehemals zu dem Dorfe gehörigen Güter bis an die Birs, wie noch heut zu Tage, gegangen, und dass an dem Gestade derselben schon ein Hochgericht stehe, auch in denen ältesten Berainsbüchern des Hochgerichts an der H a r d t, hingegen aber einer Capelle bey den Neusätzen, oder neu angelegten Reben, gedacht werde, so muss man in Betrachtung, dass die Hardt vor Zeiten viel grösser gewesen, mithin sich fast an die nunmalige Schantze bey St. Jakob erstreckt, und der Ort dieser Säulen gantz nahe an dem neu angelegten Rebgelände liege, zugeben, dass dises Gemäuer die Ueberbleibseln einer vormaligen Capelle seyn, zu disem komt, dass man allhier einen gepflasterten Boden findet, und die alten Einwohner dises Dorfes sich wohl zu erinnern wissen, dass mehr Gemäuer allhier gestanden auch unter dem gepflasterten Boden ehemalen ein Gewölbe gefunden worden ist, hierzu kommt überdis, dass sich da eine Wegscheide findet, allwo gemeinlich die Capellen gepflegt hängesetzt zu werden."

Aus den vorstehenden Ausführungen darf angenommen, dass die Bezeichnung "Neusätzen" als Flurname mit dem Flurnamen Neusaetz im heitgen Reberg nicht identisch ist. Die Bezeichnung "In den Neusätzen" dürfte mit der Rodung der Reben untergegangen sein.

Ueber das Dorf selbst ist auf Seite 35 und folgende zu lesen:

" Uebrigens muss dieses Dorf mit Recht für einen wohlausgebauten Ort, worinnen keine Strohütte sich findet, und in welchem eine zahlreiche Bürgerschaft anzutreffen ist, gehalten werden.

Das auf den Wiesen sowol als in dem Gebürge und in denen Waldungen häufig weidende Vieh von allen Gattungen ist ein klares Beweistumm, dass der Landmann allhier die Viehzucht mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgange besorge. Das Land gibt genug Korn für seine Einwohner, an Weinn haben sie einen Ueberfluss, und sammeln weit mehr Futter für das Vieh, als zu dem Unterhalte des ihrigen nöthig ist.

"Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe einen Weier oder Wasserbehälter anfüllet, und an welchem im Jahre 1623 eine Mahlmühle hat sollen aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfliesset dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter liegenden Wiesen; die übrigen bessern Brunnquellen aber geben Sechs hin und wieder im Dorfe aufgestellte laufende Brunnen; also das, obschon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern in Ueberflusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Viehes damit wohl vergnügt seyn und auskommen kan."

Aus diesen Ausführungen kann wohl auf die Flurnamen

M ü h l a c k e r und B a c h m a t t e n hingewiesen werden.

Ueber die Waldungen ist zu vernehmen:

"Der W a r t e n b e r g ist mit Buchen, die L a c h h a l d e, so sich gegen Mittag kehret, mit Gesträuche, Ober- und nider Z i n k e n b r u n n mit Eichen R o t h e i s mit Buchen, S u l t z, so ein hoher Berg mit 2 Köpflein, mit Buchen, allwo die Sogenannte W a l d s t e g e, so ein Weg in das Holz ist, bewachsen.

U n t e r f l e s c h, L a n g e n s t r i c k, Engenthals Köpflein, ist mit ~~MMM~~ gleichem Holz bewachsen:

Die L a c h e n, die E s e l h a l d e n, die R ü t e n e n

Die Namen der Waldorte haben heute zum Teil in ihren Namen

leicht abweichende Aenderungen erfahren, Aus der Lachhalde,

Halde oberhalb der Lachmatt ist L a h a l d e geworden,

Rotheis oberhalb des Eigental R o t r i s s, Flesch jetzt

F l ö s c h, Engenthals Köpflein jetzt Lachenkopf oder Klosterkopf.

"Der G e i s s s p i e l, im Jahre 1478, G ä n s s p i e t genannt vielleicht von der Weide der Gänse, welche in den alten Zeiten in grosser Anzahl von den Einwohnern dieser Gegend gehalten worden.

K i r c h e n h o l t z und R ü t i n h a r d seyn sämtlich Eichwälder, daher auch bey fruchtbarer Eichellese eine grosse Menge Schweine in diesem Dorfe gemästet, und viele derselben an andere Orte verkauft werden.

Ueber die Herkunft des Flurnamens S c h ä n z l i ist zu lesen:

"Vielleicht erwartet der Leser, dass wir hier annoch von dem Birsfelde, und von der an dem rechten Ufer des Birsflusses, gerade gegen St. Jakob hinüber, gelegenen S c h a n z e, als welche auf dem zu Muttentz gehörigen Boden angeleget ist, reden werden. Alleine, da wir das erstere mit Bedachte aberin eine folgende Abhandlung verschieben, diese Schanze aber von keiner grossen Erheblichkeit ist, und nur bey sich ereignenden gefährlichen Läuften mit einiger Mannschaft besetzt wird, so haben wir nicht viel merkwürdiges von ihrem Schicksale zu berichten. Vor wenig Jahren war sie der Vorwurf einer Kriegsübung in Friedenszeiten. Denn nachdem sich eine Freycompagnie junger baselischer Mannschaft zusammen gethan, welche sich mit vieler Geschicklichkeit in den Wafen geübt, so hat dieselbe eine Belagerung vorzustellen. Die Schanze bey St. Jakob ward zu der Ausführung dieses Vorhabens ausersehen. Man theilte sich den 13.

Brachmonats obgedachten Jahres in zween Haufen, dero der eine

sich in der Schanze: zu Verteidigung derselben, fest setzte, der andere aber die Belagerung vornahm. Das Feuer der Belagerten und der Belagerer war lebhaft, und zeugte von der Fertigkeit beyder Teile, bis endlich die Uebergabe des Platzes erfolgte, und die unter dem Zuschauen einer grossen Menge Volkes geschehene Belagerung ihre Endschaft erreichte."

-----  
Zu den Flurnamen selbst möchte ich die Anregung machen, dass man vielleicht noch einige Punkte in den zu erstellenden Plänen festhalten sollte. Diese sind wenig geläufig, zum Teil auch nicht in den bestehenden Plänen festgehalten. Sie mögen sogar der Fantasie eines Einzelnen oder dem Jägerlatein entsprungen sein. Es sind dies:

T ü f e l s c h u c h i / Der Graben der die Banngrenze zwischen Muttenz und Pratteln von Zinngibrunn nach Lachmatt bildet.

C h ü e s t e l l i b o d e n / Das ebene Wegstück am Fusse des Prattlerhorns welches die Grenze zwischen Muttenz und Pratteln bildet. Ich selbst habe diese Bezeichnung nur einmal von alt Gemeinderat Gottlieb Jauslin gehört. Er erklärte dass die Waldungen im Stierenwald sogenannter Weidwald gewesen sind. Die Bauern mussten ihr Weidvieh auf diesem Boden besammeln. Der Weidwald dürfte seine Richtigkeit haben. Der erste Bannstein oberhalb des heutigen Judengrübli trägt die Bezeichnung H i r t e n s t e i n. Soweit ich mich an alt Gemeinderat Jauslin erinnern kann, vermochte er eine rege Fantasie zu entwickeln und der Name kann sehr wohl seine eigene Erfindung sein.

I m v e r l o r e n e n M ä t t e l i. / Es handelt sich um einen kleinen rechteckigen Waldabschnitt oberhalb des Sulzhofes. Ursprünglich eine geschlossene Fichtenanpflanzung und daher gut erkennbar. Heute ist das Waldstück bald nur noch mit Laubholz bestockt.

Waldstegen H ö h l e / Es handelt sich um eine Höhle mit schmalen Eingang und war kaum zugänglich. Sie befindet sich bei der süd-ost-Ecke des kleinen Steinbruches in den Waldstegen. Beim Bau des Waldweges der unmittelbar oberhalb des Steinbruches vorbeiführt, ist der Felsspalt oder die Höhle zugeschüttet worden.

S e i l e r h ü s l i / Unterhalb des Schützenplatzes gegen die Gempengasse bei der Liegenschaft Angst. Es soll dort in früherer Zeit eine Seilerbahn gestanden haben.

T e u f e l s g r a b e n / Es handelt sich um den Graben von Rütihard gegen den Aspgraben.



Aspreben / Es handelt sich um die ganz von Wald umgebene Wiese auf der rechten Seite des Aspgrabens, welche früher mit Reben bestockt war.

Felseli / Nagelfluhfelsen im westlichen Abhang von Rütihard gegen die Birs.

Arleserwegli / Es besteht schon seit Jahren nicht mehr und wird in seinem früheren Verlauf auch nicht mehr entstehen. Es sollte aber sein früherer Verlauf gleichwohl in den Plänen festgehalten werden, da es früher praktisch von allen Bewohnern benutzt worden ist, welche auf einem Amt (Bezirksschreiberei oder Gericht) geschäftlich zu tun hatten. Das Wegli führte quer über Wiesen und Aecker und musste wenn letztere umgepflügt wurden stets neu wieder gespurt werden. Als Spurenleger galt während vielen Jahren der damalige Besitzer des Gruthofes, Walter Banga-Gross.

Im verbrannten Hau / Der Hang im obern Flöschgraben dort wo sich die Blockhütte in den Waldstegen befindet.

Baggirain / Der nach Süden gerichtete Hang des Eigental. Kommt vermutlich eher aus dem "Jägerlatein".

Schloss / So wurde früher allgemein die Mittlere Ruine genannt. Die letzere Bezeichnung ist viel jüngern Datums.

Im Schimmel / Areal Kirschgartenstrasse - Neue Bahnhofstr.

Muttenz, den 7. Dezember 1982.

*H. Rütin*

Festzuhalten sind ev. noch folgende schon seit längerer Zeit umgebaute oder abgebrochene Gebäulichkeiten:

"Chalchofe" (Kalkofen) auf der Parzelle der Liegenschaft Oswald an der Weihergasse. Es wurde dort Kalk gebrannt für das Baugewerbe. Wurde um 1930 umgebaut, war aber bereits vorher schon lange nicht mehr im Betrieb.

"Ziegelhütte". Diese befand sich am Breiteweg auf der Parzelle die heute der soeben vollzogenen Friedhoferweiterung (Urnenfeld) dient. Besitzer und Betriebsinhaber war Hans Wagner-Jauslin. Es wurden Ziegel und Backsteine gebrannt. Das Rohmaterial (Lehm) wurde auf Rütihard in der Lehmgrube welche heute als Übungsplatz des Hundesport dient gewonnen. Nachdem die Ziegelhütte im baufälligen Zustand mit dem Wohnhaus Breiteweg 7 von der Einwohnergemeinde erworben wurde erfolgte der Abbruch der Hütte (nach 1940)